

Warum Plamil?

AUS „WHAT'S COOKING?“ VON EVA BATT · VEGAN SOCIETY · 1973 · S. XIX–XXII

Cross' persönlicher Bericht über die Entdeckung, die ihn zum Veganismus führte — und der lange Weg von einem inneren Ruf im Jahr 1955 im ehemaligen Haus von H. G. Wells in Folkestone bis zu den ersten Dosen Plamil im Jahr 1965. — Deutsche Übersetzung des englischen Originals.

So wie Werbung und Imagepflege nun einmal sind, überrascht es nicht, dass Kuhmilch von den meisten Menschen für ein mildes und notwendiges Nahrungsmittel für den menschlichen Verzehr gehalten wird.

Als sachliche Beobachtung jedoch ist ihre Erzeugung alles andere als mild, und ihre Notwendigkeit für den Menschen alles andere als absolut.

Ich wuchs im Dunstkreis einer allgemein anerkannten Hintergrundüberzeugung auf: dass Kühe auf eine besondere, aber unbestimmte Weise einfach Milch geben, für uns, und dass sie leiden werden, wenn wir sie nicht regelmäßig melken. Ich hatte bereits die frühen Dreißiger erreicht, ehe diese Überzeugung durchbrochen wurde.

Der Mythos wurde durch den jähen Schock einer einzigen Entdeckung zerstört: dass es, um brauchbare Mengen Milch für den menschlichen Verzehr verfügbar zu machen, notwendig ist, das Kalb der Kuh wegzunehmen, damit wir und nicht es die Milch seiner Mutter bekommen. Ließen wir es bei seiner Mutter, so gäbe es für uns keinerlei Notwendigkeit zu melken; das Kalb täte es, ganz wie es andere Säugetiere tun.

Diese Entdeckung erschütterte mich: Ich konnte nicht glauben, dass Menschen — die edle Spezies — **ganz routinemäßig** so unedel das zarte Geheimnis, den schöpferischen Instinkt, die Heiligkeit der Mutterschaft verletzen könnten. Schließlich ist Mutterschaft Mutterschaft — ob menschlich oder tierisch. Und führen Landwirte nicht als Argument gegen Hunde, die Schafe reißen, an, dass es jämmerlich sei, ein Schaf nach seinem getöteten Lamm rufen zu hören? Warum also einer Kuh absichtlich ihr Kalb rauben? Warum diese doppelte Moral? Es war nötig, sich der Tatsachen zu vergewissern, und ich gab mir die Mühe, sie zu prüfen.

Milch (und gemeint ist in diesem Zusammenhang Kuhmilch) wird der Öffentlichkeit nicht bloß als ein wünschenswerter Bestandteil menschlicher Nahrung präsentiert, sondern auch als etwas auf mystische Weise beinahe Heiliges — als absolut wesentlich für die menschliche Existenz auf jedem annehmbaren Niveau. Die Techniken der Überreder senden Untertöne aus, die dazu bestimmt sind, jeden, der erwägt, ohne diese weiße Flüssigkeit auszukommen, als ein wenig verrückt erscheinen zu lassen.

Die unbeworbenen Tatsachen der Milchwirtschaft sind kurz gesagt die folgenden. Säugetiere (den Menschen eingeschlossen) erzeugen Milch zu dem alleinigen Zweck, ihre Jungen bis zum Entwöhnungsalter zu nähren, und die Milcharten unterscheiden sich in ihrer Zusammensetzung, um der jeweiligen Spezies zu entsprechen. Um Milch zu erzeugen, muss die Kuh zunächst trächtig gemacht werden, durch den Bullen direkt oder durch künstliche Besamung; doch so oder so zu einem Zeitpunkt, der den Erfordernissen des menschlichen Marktes hinsichtlich des Datums entspricht, an dem die Kuh kalben und daher mit der Milcherzeugung beginnen wird. Ihr Kalb wird ihr weggenommen, entweder bei der Geburt oder, was üblicher ist, einige Tage später. Sie brüllt ihre Qual um ihr geraubtes Kalb hinaus, mitunter über mehrere Tage und Nächte. Ihrem Kalb wird sein Geburtsrecht verwehrt: die Fürsorge und der Trost der Gegenwart seiner Mutter.

Kälber, die nicht zur Aufzucht als Rindfleisch oder als Ersatz für die Milchherde erwünscht sind, werden für Kalbfleisch getötet. Der Trend geht weg von der großen Zahl, die sehr jung getötet wird, und hin dazu, sie in Buchten in Massentierhaltungen einzusperren. Unfähig, sich auch nur umzudrehen („damit man den Kopf am einen Ende und den Mist am anderen hat“, wie ein Massentierhalter es ausgedrückt hat), verbleiben sie in ihren rohen, engen Gefängnissen bis zur schließlichen Reise zum Schlachthof.

Durch verschiedene Kunstgriffe (z. B. sie zweimal täglich leer zu melken, sodass ihr Körper auf einen scheinbaren Bedarf an mehr Milch reagiert) wird die Laktationsperiode der Kuh auf unnatürliche Weise auf mehrere Monate ausgedehnt. Wenn die Laktation endet, wiederholt sich der Vorgang: Trächtigkeit, Kalben, Verlust des Kalbes, gefolgt von den milchanregenden Techniken. Schließlich, erschöpft von einer Trächtigkeit nach der anderen, wird sie für Rindfleisch getötet.

Die Grundlagen der Milchwirtschaft wurden nie knapper auf den Punkt gebracht als in einer Fernsehserie, in der eine Frau vom Lande sie einer Frau aus der Stadt so erklärte: „Man setzt der Kuh den Bullen zu, und wenn das Kalb kommt, tötet man es, damit wir die Milch haben können.“ Ebenso aufschlussreich waren die Worte eines Verfassers im „Daily Express“ im Jahr 1961, als er im Rahmen eines Arguments zugunsten der Massentierhaltung schrieb: „Wie viele Menschen, die diese (Masthähnchen-)Methode ablehnen, wissen, dass im vergangenen Jahr 800.000 Kälber innerhalb weniger Tage nach der Geburt geschlachtet wurden, größtenteils damit wir die Milch ihrer Mütter haben konnten?“ Seit 1961 ist die Zahl der so jung getöteten Kälber zurückgegangen; stattdessen übernimmt die Kalbfleisch-Einheit der Massentierhaltung das Feld.

Der Milchbetrieb ist die Quelle der Rindfleischindustrie, denn er liefert die Kälber, die der Rohstoff dieser Industrie sind. Mehr Milch, mehr Kälber. Mehr Kälber, mehr Milch. Fleisch- und Milcherzeugung sind eine Sache, nicht zwei; und die Landwirte nennen es den „Fleisch-Milch-Komplex“. Milchprodukte als solche ließen sich durchaus so aufzählen: 1. Kälber; 2. erschöpfte Kühe; 3. Milch und Erzeugnisse daraus.

Doch wie auch immer die persönlichen Gefühle des Einzelnen sein mögen, Milch ist heute in das Gefüge des Lebens eingewoben. Die Tasse Tee, das Kochen ... auf Milch zu verzichten wirft nicht nur Fragen der Ernährung auf, sondern auch gesellschaftliche Probleme. Es bedarf etwas, das jenen hilft, die bereit sind, sich der Notwendigkeit einer Veränderung zu stellen.

Im Herbst 1955, als ich im ehemaligen Haus von H. G. Wells in Folkestone wohnte, gab ich einem lang unterdrückten inneren Ruf nach, etwas für einen Milchersatz zu tun. Ich nahm Kontakt zu einigen wenigen Menschen auf, von denen ich dachte, sie könnten wohlwollend sein, und im Juni 1956 gründeten diese wenigen von uns in London die Plantmilk Society, die eine eingetragene gemeinnützige Einrichtung wurde. Wir führten praktische Forschung zu den Möglichkeiten durch, „Milch“ in einer „mechanischen Kuh“ herzustellen, und 1961 gründeten wir eine Kapitalgesellschaft, die wir Plantmilk Ltd. nannten. Im Jahr 1965 stellte dieses Unternehmen, das damals in Langley, Buckinghamshire, ansässig war, die ersten verkaufsfähigen Dosen einer Flüssigkeit her, die wie Milch aussah, wie Milch verwendet werden konnte und milchähnliche Eigenschaften besaß. Sie wurde als „Plantmilk“ verkauft, doch später wurde der Markenname aus rechtlichen Gründen in Plamil geändert. Im Gespräch und für allgemeine Zwecke wird sie jedoch nach wie vor plantmilk genannt. Sie ist das Ergebnis vieler Jahre beharrlicher Anstrengung und nicht geringer persönlicher Opfer einer sehr kleinen Gruppe von Menschen.

Plamil ist in zwei Dosengrößen in den meisten Reformhäusern, in einigen Apotheken und in wenigen allgemeinen Geschäften erhältlich. Es enthält keine Zutaten tierischen Ursprungs. Es wird mit dem doppelten Prozentsatz an Eiweiß und Fett wie gewöhnliche Milch abgefüllt und kann daher, wenn gewünscht, mit Wasser verdünnt werden. Das Eiweiß enthält 21 Aminosäuren und ist ein **vollständiges Eiweiß**, das aus der Sojabohne gewonnen wird. Zu den Vitaminen in Plamil gehört Vitamin B12. Es enthält keine künstlichen Aroma-, Farb- oder Konservierungsstoffe oder sonstige Zusatzstoffe. Seit seiner ersten Einführung wurde es mehrfach verbessert, und die neueste Fassung ist dem Gaumen angenehmer als die vorherigen.

Die plantmilk-Fabrik in Langley wurde 1972 geschlossen, als dem Unternehmen die Kündigung ausgesprochen wurde, da das Gelände für eine Wohnbebauung verkauft worden war. Das Unternehmen hat seine Fabrik nun in eben jener Stadt (Folkestone), in der die Idee zuerst Gestalt annahm. Um die Sinnbildlichkeit noch zu steigern: Die plantmilk-Fabrik war ursprünglich als Molkerei erbaut worden. Ich stelle mir gern vor, dass der Geist von H. G. Wells — der „The Shape of Things to Come“ schrieb — diese Wendung der Dinge in dem Badeort billigte, in dem er einst lebte.

Im Laufe der Jahre haben viele Verwender bewiesen, dass Plamil ein geeigneter Ersatz für Kuhmilch ist. Es sind Broschüren und Hinweise zu seinen Verwendungen erhältlich. Für die Säuglingsernährung kann ein besonderes Merkblatt beim Sekretär angefordert werden, Plantmilk Ltd., Plamil House, Bowles Well Gardens, Dover Road, Folkestone, Kent. Eine Reihe von Babys wurde erfolgreich mit Plamil aufgezogen, doch wie bei jedem Ersatz (und alles außer der

Muttermilch aus der Brust seiner Mutter ist bei einem Baby ein Ersatznahrungsmittel) sollte ärztlicher Rat eingeholt werden, falls Schwierigkeiten auftreten.

Plamil wurde in verschiedene Länder exportiert, darunter Neuseeland, Südafrika, Schweden, Holland und die Bermudas. Neben plantmilk stellt das Unternehmen auch einen nicht-tierischen Ersatz für Sahne her: Er wird in Dosen unter dem Markennamen Plamil Delice verkauft. Es gibt auch eine Schokoladentafel — Plamil Chocolate. Weitere nicht-tierische Lebensmittel sind in Planung, mit dem Ziel, das Leben für jene leichter und besser zu machen, denen der Gedanke nicht behagt, dass ihre Nahrung von der Ausbeutung der Tiere abhängt.

Das Ziel der Plantmilk Society (ein humaner und allgemein annehmbarer Ersatz für Kuhmilch zum menschlichen Verzehr) wäre ein Schritt auf dem Weg weg von der Ausbeutung der Tiere. Unsere Gewohnheit, Sklaven aus den Tieren und damit Sklavenhalter aus uns selbst zu machen, schadet nicht nur den Tieren, sondern ist auch alles andere als gut für uns. Ich hoffe, dass Plamil dem gerecht wird, wie wir es zuerst nannten — „*die Milch der menschlichen Güte*“ — und so zu einer besseren Lebensqualität beiträgt.

— Leslie Cross